

BAND 2



PROLOG

*Chimari. Nahes Ende, Anfang des endgültigen
Untergangs.*

» **M** *ieko. Für was kämpfst du?«*
Abrupt bleibe ich stehen. Meine
Atmung beschleunigt sich, als ich an die
Worte des Drachen zurückdenke. Meine Hände sind
zu Fäusten geballt, während das heilige Mal an
meinem Arm glüht.

*Alles brennt. Alles steht in Tausenden Flammen.
Und dort? Dort in den tosenden, leuchtenden
Flammen sind sie. Die Drachen. Alle, die ich hätte
beschützen müssen, sind tot. Alle, die mir wichtig
waren. Alle, die ich um mein verdammtes Leben hätte
verteidigen müssen sind ... fort, und es besteht nicht*

die geringste Chance, sie jemals wiederzusehen.
Kraftlos sinke ich auf die Knie, während ich in den Überresten meines verbrennenden Reiches sitze.

Ihn.

Wenigstens Kurayami wollte ich beschützen. Und doch versagte ich bitterlich.

Letzten Endes konnte ich niemanden, nicht eine einzige Seele, retten.

»*Mieko. Für was kämpfst du? Für wen? Warum?*« Wie ein Echo dringen Kurayamis Worte in meinen Kopf ein und wiederholen sich wieder und wieder.

Ein lautes Piepen bildet sich in meinen Ohren und übertönt alles um mich herum. Das Geräusch von Zerstörung, knisternden, alles verschlingenden Flammen. Nun werden die Wörter lauter und lauter, wütender, verbittert, traurig, vorwurfsvoll.

»*Mieko. Was ist dein Ziel?*«

Meine Atmung und mein Puls beschleunigen sich, während ich mir panisch meine Ohren zuhalte, um seine Stimme zu verdrängen.

Vergeblich.

Wie will ich eine Stimme verstummen lassen, die in meinem eigenen Kopf existiert?

»*Mieko! Wir müssen kämpfen! Was bisher war, spielt keine Rolle! Du bist unser König, Mieko!*«

König ... König?

Ich bin kein König. Ein König hätte nie zugelassen, dass sein Reich in einem flammenden Meer versinkt.

»Hör auf, Kurayami«, sage ich, meine Stimme kaum mehr als ein leises Flüstern, während ich meine

Hände zu Boden sinken lasse und das Szenario vor mir betrachte. »Es ist zu spät. Ich bin kein König, ich war nie einer. Ich habe euch alle getötet. Dank mir wurdet ihr alle ermordet. All das ist meine Schuld.« Von Wort zu Wort wird meine Stimme leiser. Ich weiß genau, wer hier auf mich wartet. Mir ist bewusst, dass jede Hoffnung schon lange zersplittert ist und nun auf ewig verloren. *Jeder tötete sich gegenseitig. Dämonen gegen Drachen, gegen Menschen. Menschen gegen Drachen, Dämonen und andere Menschen. Drachen gegen Dämonen und gegen Menschen. Doch letzten Endes waren es die Drachen, die verloren. Ich verstehe es nicht. Wieso? Wieso mussten sie verlieren?*

Ich war kein guter König. Denn letzten Endes ... kann ich nun nicht einmal mich selbst vor meinem Schicksal beschützen. »Ein König stirbt mit seinem Volk ... oder, Mieko?«

Ich zucke nicht einmal zusammen, als ich die mir nur allzu bekannt vorkommende Stimme erkenne. Eher bildet sich ein schwaches, verbittertes Lächeln auf meinen Lippen, als ich die aus dem Feuer tretende Gestalt erkenne. Sein langes weißes Haar fliegt im Wind, während er mich mit seinen goldenen, erkalteten Augen anstarrt. Sein Gesichtsausdruck ist ausdruckslos, während er ein Katana von seinem Rücken zieht, in welchem sich die roten Flammen deutlich widerspiegeln. »Ämter können nicht sterben, Nori«, erwidere ich traurig, meinen Blick nun wieder auf den Boden gerichtet. »Wir können nur leben und zusehen, wie alles, was wir uns aufbauten, untergeht. Dieser ganze Krieg ergibt keinen Sinn.«

Einen Meter vor mir bleibt Nori stehen und richtet

seinen kalten Blick auf mich. Armselig, geschlagen bleibe ich auf dem Stein liegen. Mein Herz rasend. Ich habe keine Kraft und bei Weitem nicht den Willen, aufzustehen. Ich fühle mich erschöpft, müde von all dem. Alles, wozu es sich zu kämpfen lohnte, ist fort. Was nun von mir verbleibt, ist nichts als eine leere Hülle, innerlich bereits mehr tot als lebendig.

»Du hast alles verloren«, sagt Nori schließlich und hält das Katana an meine Kehle.

Ich zucke zusammen, als ich das kalte Metall an meiner Haut spüre, und mein Blick weitet sich, ehe ich eines begreife. Dass es stimmt, dass Nori und ich schon lange keine Freunde mehr sind. Ich erschauere. »Du kannst mich nicht töten. Und überhaupt ... was tust du in diesem Meer von Flammen?« Meine Stimme ist kaum mehr als ein raues Flüstern.

»Ich war auf der Suche nach dir. Auf der Suche nach einem König, der sein Reich hat untergehen lassen.«

Ich ballte meine Hände zu Fäusten, nicht wissend, was es ist, das ich fühle. Wut? Reue? Verbitterung? Oder womöglich eine Mischung aus allem?

»Was möchtest du, Nori? Ich weiß bereits, dass ich versagt habe, ich ...«

»Pscht.« Ein leichtes Lächeln bildet sich auf Noris Gesicht, während ich spüre, wie alles mich überkommt.

Ich lege meine Hand auf meine Augen, bedecke sie, um nicht noch mehr zu zeigen.

»Du bist mein bester und einziger Freund. Und du hast alles verloren. Doch dein Herz ist noch immer so rein, so wahrhaftig ... In all der Zeit hättest du keinen

Einzigem von uns angegriffen, egal, was wir getan hätten. Du hättest doch für dein Volk kämpfen sollen, nicht für die, die versuchen, es zu Fall zu bringen ...«
Leise seufzt er.

Mein Herz verkrampft sich bei seinen Worten und noch immer traue ich mich nicht, meinen Arm wieder zurückzulegen. Ich habe keine Worte, nur wie immer zu starke Emotionen, die mich überwältigen. Wie ironisch ist es, dass, nachdem er für so lange Zeit abgetaucht ist, ich Nori ausgerechnet dann sehe, wenn alles verbrennt? Naoto hat mich gewarnt, zu rennen, sobald ich ihn erblicken sollte. Doch was erwartet er? Noch immer hat Nori das kalte Katana an meinen Hals gerichtet, doch wehre ich mich nicht. Wenn er seinen Frieden durch mein Leid findet, so soll er sich daran ergötzen.

Das spielt doch auch keine Rolle mehr. Nach all dem nennt Nori mich noch immer seinen Freund ... nach allem, was vorgefallen ist. Und er behauptet, mein Herz sei rein, nach allem, was ich tat ... Wieso fühlt es sich dann so an, als wäre es gebrochen? Als wäre es gefüllt mit Reue und so viel Schmerz?

Meine Gedanken brechen ab, als er seine Lippen erneut zu Worten formt.

»Ich kann dich erlösen. Wenn du es willst, dann werde ich dir Frieden schenken. Du bist ein König ohne ein Reich und in deinem Kummer wirst du versinken. Dein Leben hat keine Zukunft, keinen Sinn mehr und du würdest verbittern. Mieko. Ich möchte nicht, dass deine reine Seele beschmutzt wird. Das war der Grund, weshalb ich kam.«

Erst jetzt nehme ich meinen Arm von meinem

Gesicht und betrachte ihn, verwundert. Sein Blick verengt sich etwas, während die lodernden Flammen ein lautes Knistern im Hintergrund hinterlassen. Ich spüre, wie sich das Katana stärker in meinen Hals bohrt und einige Tropfen roten Blutes meinen Hals hinunterfließen. Ich öffne meinen Mund, möchte etwas sagen, doch hat es mir die Sprache verschlagen. Kein Ton kommt hinaus.

»Es wird alles gut werden.« Für einen Moment schließt Nori die Augen, ehe er sie wieder öffnet und mich aus jenen Sonnen anstarrt.

»Du kannst mich nicht töten ...«, wende ich ein, meine Stimme gebrochen, doch unterbricht Nori mich.

»Du irrst dich. Und nun noch einmal. Diese Welt wird deine reine Seele zerstören. Lass es mich beenden, bevor du an deinem Kummer erstickst. Mit einer reinen Seele sterben zu können, ist der letzte Wunsch, den ich dir gewähren kann.« Erneut blicke ich zu Boden. *Er kann mich nicht töten. Ich habe keine Ahnung, von was er überhaupt redet. Nun zu sterben wäre ... ein Geschenk, und doch ist es eines, das ich niemals annehmen kann.*

»Möchtest du Erlösung, Mieko?« Von seinen Worten gefesselt, richte ich meinen Blick wieder auf Nori, der mich noch immer aus seinen goldenen, kalten Augen anblickt. »Nori ...« Ich habe versagt. In allem habe ich versagt. Der Tod ist wohl das Schönste, an das ich derzeit denken kann. »Töte mich ... bitte«, hauche ich, während Tränen mir über meine Wangen laufen. »Bitte ...«, wiederhole ich. *Er wird es nicht können. Er wird mich nicht töten können und doch ist*

dies mein größter Wunsch. Er soll mir Erlösung schenken ... er soll mich endlich herausholen aus dieser gottverdammten Hölle!

»Ich bin froh, dass du die richtige Entscheidung getroffen hast. Denn nun wird dein Leiden beendet sein und du wirst zurückkehren. *Als eine reine Seele*«, ruft Nori, ehe er sein Katana von meinem Hals nimmt ... Schwung holt ... und es noch, ehe ich mich versehen kann, durch meinen Hals schneidet ...

Blut ... Blut, goldene Augen und Feuer. Und ein gewaltiger, furchtbarer und zugleich befreiender Schmerz.

Das war alles, was ich zuletzt sah und fühlte.

Und obwohl ich glaubte, wieder aufzuwachen, in dieser furchtbaren, zerstörten Welt. Mit dieser unglaublichen Last auf meiner Seele ...

Starb ich.

Und fand das Licht.

In meinen letzten Momenten sah ich mein Leben an mir vorbeiziehen, ich reiste in die Vergangenheit, als die Welt noch in ihren Anfängen stand und Frieden keine bloße Illusion war.

»Komm, Azumi. Du musst keine Angst haben!«, ruft Naoto Azumi zu, während wir über die Steine des Flusses springen, um ihn zu überqueren. Wir sind bereits bei der Hälfte angelangt, doch noch immer hat sich das Mädchen nicht getraut, auch nur einen dieser Steine zu berühren. Entschlossen bleibt sie am

Rande stehen, ihr langes, dunkles Haar im warmen Sommerwind wehend. Die Grashalme sind lang und in einem saftigen Grün und die Sonne strahlt hell am makellosen blauen Himmel. Vögel singen ihr fröhliches Lied und das Rauschen des Wasserfalles hinter uns ist zu hören. Einige Bäume wachsen um den Fluss herum. Apfelbäume und Eichen. »Du schaffst das!«, rufe ich ihr zu, doch schüttelt sie noch immer stur den Kopf und blickt etwas grimmig drein.

»Ich falle hin und tu mir weh, genauso wie letztes Mal! Wieso müssen wir immer solche Dinge machen! Ich möchte ...« »Auf der anderen Seite gibt es mehr zu essen. Dir wird nichts passieren, Azumi, vertrau mir«, verspricht Naoto ihr, doch noch ehe sie vorsichtig einen Schritt auf den ersten der sieben großen Steine machen kann, sehe ich, wie Nori, der bereits mit uns die andere Seite erreicht hat, plötzlich erneut über die Steine springt.

»Warte, Azumi. Ich helfe dir«, ruft er und springt gelassen von Stein zu Stein. Mit großen Augen blickt das Mädchen ihn an, als er schließlich bei ihr angekommen ist. Von hier aus erkenne ich, wie er sie mit seinen goldenen Augen anlächelt und ihr seine Hand entgegenstreckt. Ein breites Grinsen bildet sich auf meinem Gesicht, als ich die beiden sehe. Die Art, wie er Azumi behandelt, wie er immer der Erste ist, der ihr bei egal was zur Hilfe eilt ...

Vergeblich versuche ich mein Lächeln zu verstecken, doch ist es zu spät und Nori bemerkt es bereits, bevor die beiden überhaupt die andere Seite des Flusses erreichen konnten. Abrupt bleibt er auf einem

der großen Steine stehen und blinzelt mich wütend an, ehe seine Wangen leicht erröten.

»Was ist los, Nori?«, fragt Azumi plötzlich und blickt ihn aus ihren saphirfarbenen Augen an. Hektisch und zugleich verunsichert schüttelt Nori den Kopf.

»Nichts, alles gut. Wir haben es gleich geschafft. Nur noch zwei ...« Ohne sie loszulassen, macht er einen Schritt auf den vorletzten Stein zu, dicht gefolgt von Azumi. »Nur noch ein Stein. Du schaffst das.« Mit einer solchen Fürsorge blickt er sie an, ehe sie ihm ebenfalls ein etwas schüchternes Lächeln schenkt. Auch den letzten Stein überqueren die beiden Hand in Hand, ehe sie nun ebenfalls das Ende des Flusses erreicht haben. Noch immer hält er Azumis Hand in seiner und erst als ich ihn mit einem knappen Blick darauf aufmerksam mache, lässt er sie abrupt los, während er sich verunsichert über sein in einen Zopf gebundenes, weißes Haar streicht. Mit einem Schmunzeln betrachte ich die beiden, ehe ich meinen Blick wieder zu Naoto richte. Er wirkt, als wäre er woanders. Als würde er mal wieder über alle Dinge gleichzeitig nachdenken. Er ist der Ernsthafteste, der Reifste von uns, das steht fest. Ständig redet er vom Licht, das uns erschaffen hat, und dass wir dem Licht unseren größten Respekt erbringen sollten. Auch ist Naoto genau ein halbes Jahr älter als wir, schließlich ist er das Erste der Ämter und wurde somit etwas früher erschaffen.

»Danke, Nori«, sagt Azumi schließlich und zeigt ihm ein breites Lächeln, wobei sich kleine Grübchen in ihren Wangen bilden. Als Nori gerade seinen Mund

öffnen möchte, um etwas zu erwidern, wird er von Naoto unterbrochen, der uns nun der Reihe nach anblickt. Erst mich, dann Azumi und schließlich Nori. Sein Blick bleibt schließlich auf Azumi hängen, die noch immer dicht bei Nori steht.

»Azumi«, sagt er dann.

»Ja?«, fragt sie schließlich.

»Da hinten wächst einiges an Obst. Äpfel, Birnen, Aprikosen ... um diese Jahreszeit sollten sie alle reif sein. Du kommst mit mir und hilfst mir beim Pflücken.«

Ohne Widerworte nickt das Mädchen, woraufhin Naotos Blick sich auf uns richtet. »Ihr beiden angelt für das Abendessen. Am Fluss müsste es genügend Fische geben.« Auch wir nicken, ehe ich meine selbstgemachte Angel, die ich in einer um meinen Körper gespannten Tasche an meinem Rücken trage, mit meinen Händen umklammere. Langsam läuft Azumi zu Naoto, als Nori sie plötzlich erneut am Arm packt. Lächelnd dreht sie sich zu ihm um. »Pass auf dich auf, Azumi«, sagt er schließlich. Sanft lässt er ihren Arm aus seiner Hand gleiten. Das Mädchen lächelt nur, bevor sie ihm mit der Hand zuwinkt, während Naoto und sie den kleinen Hügel hinunterlaufen.

Kurz noch schauen wir den beiden nach, ehe ich Nori mit einem frechen Grinsen anblicke. »Pass auf dich auf, Azumi«, imitierte ich ihn belustigt. »Als ob dort unten irgendeine Gefahr lauern würde.«

Wütend blinzelt der Junge mich an, während ich grinsend meine Hände hinter dem Kopf verschränke, einen selbstgebastelten Köder an den Angelhaken hänge, mich an den Stamm des großen Baumes lehne

und schließlich meine Angel auswerfe. Nori tut es mir gleich und setzte sich neben mich. »Liebst du Azumi?« Eine dumme Frage, da es eigentlich wirklich offensichtlich ist. Wieder errötet der Junge, ehe er wegblickt. Erneut lache ich laut. »Deine Reaktion sagt alles!«, lache ich ihn aus, als ich plötzlich spüre, wie etwas an meiner Angel zieht. »Huch ...«

»Worauf wartest du, zieh ihn raus!«, ruft Nori. Verdutzt blicke ich ihn an, woraufhin der Junge aufsteht, meine Angel nimmt, schwingt und mit zusammengebissenen Zähnen einen riesigen Hecht aus dem Wasser zieht. Abrupt fällt ihm die Angel aus den Händen, woraufhin sie sich einmal gemeinsam mit dem Fisch überschlägt und schließlich auf dem Boden landet. Auch Nori ist vor Schreck hingefallen und blickt mit großen Augen auf den noch immer heftig mit dem Schwanz um sich schlagenden Fisch, der nun etwa zwei Meter von uns entfernt liegt. Erneut lache ich. »Den kannst du stolz deiner Azu...«

»Sei leise, Mieko!«, ruft er beleidigt, woraufhin er sein Taschenmesser zückt und den Fisch brutal mit dem Messer ersticht. Blut spritzt Nori ins Gesicht. »Geschafft!«, ruft er zufrieden, während Blut ihm die Wange herunterrinnt. Angeekelt blicke ich ihn an.

»Du hast etwas an der Wange ...«, murmele ich und deute mit meinem Finger auf die Stelle an meinem Gesicht. Verwirrt blickt er mich an, ehe er die Stelle mit seiner Hand abwischt und das Blut somit nur verschmiert. Laut seufze ich.

»Ist es weg?«, fragt er mich mit großen Augen. Ich schüttele den Kopf. »Komm her. Das müsste reichen.« Ich zieh nun meine eigene Angel wieder aus dem

Wasser, ehe Nori näher rückt und ich ihm mit meiner Hand das restliche Blut abwische. »So, jetzt siehst du wieder perfekt aus, wenn Azumi wiederkommt!«, necke ich ihn. Böse funkelt er mich an, als er wieder zu dem großen Fisch läuft und beginnt, ihn aufzuschneiden.

»Komm und mach dich nützlich, Mieko«, ruft er mir zu. Leise seufze ich, als ich in seine Richtung laufe. Ich zücke mein Messer, während ich ihm helfe, den Fisch zu zerlegen. Doch merke ich schnell, dass etwas nicht stimmt. Es wirkt, als wäre Nori in Gedanken versunken. Als wäre er abwesend. »Nori«, sage ich ruhig und werfe ihm einen besorgten Blick zu. »Ist alles in Ordnung?«

Aus goldenen Augen erwidert er den Blick. Einige seiner langen weißen Strähnen haben sich aus seinem Zopf gelöst und fallen ihm locker in sein Gesicht. »Letztens habe ich etwas geträumt«, erzählt er mir und richtet seinen Blick gen Himmel. »Der Himmel war voller Nebel. Man konnte gar nichts sehen. Und ich saß da, inmitten eines dunklen Waldes.«

Ich lege mein Messer weg, um ihm weiter zuzuhören. Seine Miene wirkt ernst und traurig.

»Ich konnte nicht aufstehen und ihr seid immer weiter in den Nebel hineingelaufen. Alle in verschiedene Richtungen. Ich habe nach euch gerufen, aber ihr seid alle gegangen, bis ich vollkommen alleine verblieb. In der letzten Sekunde konnte ich aufstehen und habe es geschafft, Azumis Hand zu greifen. Doch hat sie nur gelächelt und ist dann ... verschwunden. Sie hat sich aufgelöst, einfach so. Ich habe nach euch gesucht, habe eure Namen gerufen, und als ich dich

fand, war dein Körper umschlungen von Ranken. Du hast mich gar nicht beachtet und dann ...« Kurz zögert er.

»Dann bist du ebenfalls verschwunden. Dasselbe, nur ohne die Ranken, geschah mit Naoto. Als ihr alle weg wart, saß ich nur da, erneut allein, verlassen.«

Mit großen Augen blicke ich Nori an. Auch er durchdringt mich förmlich mit seinen goldenen, schönen Augen. »Nori ...«, sage ich schließlich, gerührt und zum Teil verängstigt von seiner Geschichte. Ich lege meine Hand auf seinen Arm.

»Es war nur ein Traum. Wir alle bleiben zusammen! Egal, was passiert, wir lassen dich nicht alleine! Und wir verschwinden nicht!«, erwidere ich überzeugt.

»Ich weiß«, sagt er schließlich leise seufzend und legt mir seine blutige Hand auf den Rücken und somit auf meine ebenso weiße Kleidung wie seine. »Wir bleiben zusammen. Egal, was passiert. Ich lasse nicht zu, dass unsere Wege sich trennen. Wir werden immer füreinander da sein, bis in alle Ewigkeit.«

Und letzten Endes trennten sich unsere Wege doch. Letzten Endes zerbrach alles, was wir hatten, obwohl wir eine Familie waren. Obwohl wir eigentlich nur uns hatten und das bereits von Anfang an, so zerbrach es. Und jetzt erst, wo es zu spät ist, denke ich zurück an den Traum, den Nori vor langer Zeit hatte. Alles hat sich offenbart. Wir alle haben vergessen, was wir einst waren ... Wie sehr wünsche

*ich mir, das Vergangene zurückzubekommen? Ein
einziges Mal?*

Vielleicht ist das Reich der Toten gnädig zu mir

...

*Naoto ... Schick mich zurück in diese Zeit, in der
alles gut war ...*